

Die Köln-Zahl Die Bevölkerung hat seit der Jahrtausendwende um mehr als 72 000 Personen zugenommen. Das entspricht etwa den Einwohnerzahlen der Stadtteile Kalk und Mülheim

Köln



Das Köln-Wetter Der Himmel bleibt fast wolkenlos, es wird bis zu 13 Grad warm



Hinter einer Plexiglasscheibe befüllt Labormitarbeiterin Melanie Polke die Ampullen mit den Corona-Proben.

Fotos: Thilo Schmüngen

Rund 120 Verstöße gegen Corona-Regeln

Stadtdirektor Stephan Keller: Bürger halten sich weitgehend an die Einschränkungen

VON ANDREAS DAMM

Er sei „eigentlich guten Mutes, dass sich die Kölnerinnen und Kölner an die Regeln halten“, sagte Stadtdirektor Stephan Keller am Dienstag vor den wenigen Journalisten, die im Muschelsaal des Rathauses verstreut saßen. Der Chef des Krisenstabes stützt seine Zuversicht auf die Beobachtungen und vor allem die Einsatzzahlen des Ordnungsdienstes. Dessen Streifen haben seit dem vorigen Freitag rund 120 Verstöße gegen die im Zusammenhang mit der Coronakrise verhängten Auflagen wahrgenommen.

In 17 Fällen hätten seine Kollegen Versammlungen mit mehr als zwei Menschen aufgelöst, in 16 Fällen hätten sie Gastwirte ermahnt, so Keller. Insgesamt 59 Gewerbetreibende hätten sich nicht an die Einschränkungen gehalten, 22 Mal sei gegen das Aufenthaltsverbot auf Spielplätzen verstoßen worden. Außerdem habe der Ordnungsdienst drei Fälle unerlaubter Prostitution gemeldet. „Das ist für eine Millionenstadt ein moderates Geschehen“, so Keller. Bislang seien noch keine Bußgelder verhängt worden. Einem seit Dienstag geltenden Erlass des Landes zufolge sollen Verstöße mit Strafen zwischen 200 und 25000 Euro geahndet werden.

Elf Intensiv-Patienten

Am Dienstag stieg die Zahl der dem Gesundheitsamt mitgeteilten Infektionsfälle nach Angaben der Verwaltung auf 921. 35 dieser Infizierten befinden sich derzeit in stationärer Quarantäne, davon elf auf der Intensivstation. 235 Personen wurden zwischenzeitlich aus der Quarantäne entlassen. Am Vortag waren es 857 Infizierte, am Dienstag vor einer Woche 384. Es gibt in der Stadt 350 Beatmungsplätze. Die Zahl soll so bald wie möglich verdoppelt werden.

Die Verwaltung hat ein drittes Zentrum zum Test von Menschen mit Corona-Verdacht eingerichtet. Es befindet sich am Rautenstrauch-Joest-Museum und dient ausschließlich dazu, Beschäftigte solcher Berufe zu testen, die als unbedingt notwendig erachtet werden. In einem neuen, von der Feuerwehr betriebenen Logistikzentrum sollen Schutzanzügen und Schutzmasken gelagert werden.

Keller empfahl dem Stadtrat, auf die für diesen Donnerstag geplante Sitzung zu verzichten. Für unaufschiebbare Beschlüsse gebe es das Eilverfahren auf schriftlichem Weg. Oberbürgermeisterin Henriette Reker ruft in einer ganzseitigen Zeitungsanzeige der Stadt an diesem Mittwoch dazu auf, persönliche Kontakte so weit es irgend geht zu vermeiden.

Testen Tag und Nacht

In Marsdorf arbeitet das größte Corona-Labor Deutschlands – 4000 Proben täglich

VON ALEXANDER HOLECEK

Eine Palette mit 94 kleinen Kartuschen liegt in eine Maschine, die Thermal Cycler heißt und 94 Menschen Gewissheit bringen wird. Jetzt etwa beginnt die kritische Phase, in der auf dem Bildschirm nebenan die ersten bunten Kurven eines Echtzeitdiagramms ansteigen, während andere flach bleiben. Jede Kurve ist eine Probe, ein Patient, ein Schicksal. Bleibt sie unten, ist der Patient gesund. In ein paar Minuten aber werden einzelne Kurven einen Punkt auf der Skala erreicht haben, der keine Zweifel lässt: Sieben Patienten sind positiv. Sars-Cov-2, im Volksmund: Corona.

Sieben weitere Neuinfizierte allein in dieser Testung, Hunderte werden es über den Tag verteilt sein. „Wir sind uns im Klaren darüber, dass hinter jedem Ergeb-

Die positiven Tests müssen nun an die Ärzte und das Gesundheitsamt gemeldet werden. Durch ein spezielles Verfahren wurden in den Tests vorher die Viren von Wattestäbchen in Ampullen überführt, dort chemisch vermehrt und mit Sonden angereichert, die Lichtsignale abgeben. Alles unter höchsten Sicherheitsbedingungen und mit viel personellem Aufwand. Der Thermal Cycler erfasst die Lichtsignale und lässt die Kurven im Diagramm ansteigen. Jede Palette wird drei bis vier Stunden untersucht und bindet fünf Mitarbeiter, sagt Polke. Zwischen Test und Benachrichtigung für den Patienten vergehen so etwa 24 Stunden. Eilige Proben etwa von Verdachtsfällen aus Feuerwachen oder Polizeidienststellen werden priorisiert, damit die Ergebnisse schneller vorliegen. In der Krise braucht niemand lahmgelagerte Rettungsstellen.

Neue Geräte auf dem Markt

Anders als ein normaler Influenza-Test erfordert ein Corona-Abstrich deutlich mehr Handarbeit, erklärt Polke. Geräte, die schneller sind und viele Schritte automatisieren, sind gerade erst hergestellt und zugelassen worden – und sind sehr teuer. „Das neue Gerät funktioniert wie ein Nespresso-Automat. Eine Kapsel kommt rein und alles funktioniert automatisch“, sagt Laborleiter Fabian Wisplinghoff. „Aber jede einzelne Probe ist dann sechs Mal teurer als bisher.“

Was Polke und ihren Kolleginnen des privaten Labors zu Gute komme: Die Zahl der Proben auf viele andere Krankheiten wie HIV, Hepatitis oder Chlamydien nehmen gerade stark ab. „Weniger Menschen gehen derzeit für aufschiebbare Vorsorgetermine zum Arzt. Der routinemäßige Lebercheck lässt sich auch noch in ein paar Wochen machen“, sagt Wisplinghoff. Das Ergebnis: Weniger Routinetests, mehr Platz und Personal für die Corona-Front. Trotzdem ist wie in vielen anderen Einrichtungen auch hier gerade Hochbetrieb. „Wir kämpfen jeden Tag, Material zu bekommen“, sagt Wisplinghoff. Er meint Tupfer und Desinfektionsmittel. „Und wenn wir Masken, die vorher ein paar Cent gekostet haben, nun für unter einen Euro bekommen,



Wattestäbchen in Glasröhrchen



„Wir sind noch nicht am Limit. Die Welt geht hier nicht unter“

Fabian Wisplinghoff, Laborleiter



Die Proben kommen vom Wattestäbchen in eine Ampulle.



Das Labor in Köln-Marsdorf

sind wir schon froh.“ Als hier am 25. Januar der erste Abstrich auf Corona getestet wurde, beging China gerade sein Neujahrsfest. Die Millionenstadt Wuhan, das Epizentrum der Corona-Pandemie, war da vor wenigen Tagen in Quarantäne versetzt worden. Einen Monat später feierte Köln nahezu unbeschwert Karneval. Auch das ist nun einen Monat her und die Zahl der Proben ist hier bei 35 000 angelangt. Jeden Test bezahlen die Krankenkassen mit 59 Euro. Die meisten stammen aus Nordrhein-Westfalen, wenige aus den Niederlanden, Niedersachsen, und Rheinland-Pfalz, wo die Kapazitätsgrenzen schon erreicht sind. Zwischenzeitlich kamen große Schwünge aus Heinsberg, der am meisten betroffenen Region in NRW.

Tausende Glasröhrchen

Der Kühlraum des Labors ist jetzt bestimmt doppelt so voll wie üblich. Mehrere Regalmeter sind für die Corona-Proben freigeräumt worden. Tausende in Glasröhrchen mit rotem Plastikverschluss eingepackte Wattestäbchen stehen nun da, wo sonst andere Proben stehen. Diese stapeln sich stattdessen auf einem behelfsmäßig beschafften Wagen gegenüber den Blutproben. Viel Platz ist hier nicht mehr. Doch die große Welle wird noch kommen, glaubt auch Wisplinghoff. „Wir stellen uns darauf ein. Und noch sind wir nicht am Limit. Die Welt geht hier nicht unter“, sagt Wisplinghoff. „Aber wir hätten auch nicht die Kapazität, innerhalb einer Woche ganz Köln zu testen.“ Dabei nimmt das Labor nur offizielle Proben aus Krankenhäusern und Arztpraxen an. Wer mit dem eigenen Wattestäbchen kommt, oder sich hier testen lassen will, wird abgewiesen.

Melanie Polke macht indes weiter mit dem, was sie „Fließbandarbeit“ nennt. Doch obwohl sie dieser Tage in Arbeit versinkt, behält sie ihre Zuversicht. Vielleicht ist es die Solidarität der Menschen in der Krise, von der auch sie sich angesprochen fühlt. „Dass gerade so viele Menschen dem medizinischen Personal Zuspruch geben, ist für mich ein großer Antrieb für die Arbeit“, sagt sie.

CORONAKRISE



nis Patienten stehen, die in Sorge sind – vom Säugling bis zur 90-jährigen Großmutter“, sagt Melanie Polke, die das gute Dutzend Thermal Cycler bedient. Alle sind permanent im Betrieb, 24 Stunden, sieben Tage die Woche. Der Testschnitt sei üblich, sagt die zierliche Frau mit weißem Kittel und roten Haaren. „Ungefähr acht Prozent der Proben fallen positiv aus.“

Ihr konzentrierter Blick, ihr Lächeln lassen nicht vermuten, dass sie am Wochenende eine doppelte Nachtschicht hinter sich gebracht hat. An vorderster Front in Zeiten der Krise ist maximaler Einsatz gefragt im größten Corona-Labor Deutschlands in Marsdorf. Die Immunologin leitet hier den Infektbereich. Jede zehnte in Deutschland untersuchte Corona-Probe kommt in ihr Labor, im Moment sind es täglich 4000, so viele wie nirgendwo sonst in Deutschland – und die Tendenz bleibt steigend.